



Das Kurfürstliche
Mainzer Schloss
bröckelt –
nun beginnt eine
großangelegte
Rettungsaktion

„Heiße, heiße Gänsje!“

Dreihundert Kanonenschüsse, vielstimmige Glocken und tosende Vivat-Rufe begleiteten den Besuch Kaiser Franz' II. und seiner Frau am 19. Juli 1792 auf ihrem Weg zum Mainzer Schloss. Sechsspännige Wagen mit Husaren und Postillionen ritten voran, Schulkinder in weißen Schäferkleidern winkten. Die Sonne strahlte. Nach etlichen Stunden wurde auch die Ankunft des Königs von Preußen mit Pauken und Trompeten bekanntgegeben: Es „lief wieder alles, was Beine hatte; allein der Himmel schien sich nicht zu freuen (...), denn es regnete, als wenn alle Demokraten

Das Mainzer Schloss detailreich im Sonnenlicht: Die Stirnseite des Ostflügels (links). Traurig der Anblick der Gesimse an der Nordfassade (unten).



Frankreichs ihre Nachttöpfe ausleerten“, schilderte ein Beobachter den Einzug des hohen Gastes.

Drei Monate, bevor die französischen Revolutionstruppen in Mainz einzogen, lebte der Glanz des Ancien Régime mit Konzerten, Bällen, Soiréen, Gastmahlen, Illuminationen und Feuerwerken in Mainz noch einmal auf. Der Anlass des dreitägigen Kongresses im Juli 1792 war ernst: Frankreich hatte Österreich den Krieg erklärt, und ein Feldzug gegen die Revolutionäre stand bevor. Dennoch schwelgten Volk, Adel und Prinzen als Zuschauer und Mitwirkende in einem mehrere Tage dauernden opulenten Schauspiel. Es war das letzte Fest, das der vollendet kultivierte Kurfürst und Erzbischof Friedrich Karl Joseph von Erthal ausrichtete.

Literatur:
Kurmainzer Bilder. Ein Almanach auf das Jahr 1926. Hrsg. von der Vereinigung von Freunden der Kurmainzer Geschichte, Mainz. Benno Filser Verlag, Augsburg und Köln.

Helmut Mathy:
Feste und Gäste im höfischen Mainz. Philipp von Zabern, Mainz 1989.

Das Mainzer Schloss und sein gerade erst fünf Jahre alter fein stuckierter Akademiesaal stellten die unvergleichliche Kulisse dar. Das strenge Hofzeremoniell, das keine Kutschfahrt, keine Audienz und keinen Handkuss dem Zufall überließ, zeigte das perfekt durchorganisierte Bild des Absolutismus. Die Szenen weisen aber auch auf die Gegenwart: Noch heute marschieren zur „Narhalla“-Musik zackig die Gardien in den Akademiesaal ein, spielt die – ironisch gebrochene – Zeremonie noch immer eine große Rolle. Und zwar bei den Prunksitzungen



In den Gewölbekellern des Mainzer Schlosses schlummern viele Schätze, hier Gipsmodelle für die Fassade.



Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb leider im Inneren des Schlosses wenig erhalten. Die ehemalige Torfahrt im Ostflügel überstand den Bombenbrand.

der Karnevalsvereine, allen bekannt durch die Fernsehübertragung „Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht“.

Und das Motto stimmt wohl auch so, wenn man in den Annalen der Aurea Moguntia, des Goldenen Mainz, liest. In seiner Geschichte erlebte es im Dom allein sieben Königskronungen. Gefeierte, gesungen und gelacht wurde zu allen Zeiten, und dies in ganz besonderem Maße im Schloss. 1627 begannen, bauten hintereinander sieben Kurfürsten an ihrer Residenz. Die für Empfänge und Konzerte geschaffenen, nach dem Zweiten Weltkrieg im Stil der fünfziger Jahre erneuerten Säle dienen wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung, werden für Kongresse, Börsen, Ausstellungen und Bälle genutzt. Aber sie haben Staub angesetzt.

Glanzvolle Feste – inzwischen darf die ganze Welt hier tanzen – benötigen einen angemessenen Rahmen. Leider bröckelt der zur Zeit: Die Fassade des Mainzer Schlosses muss dringend restauriert werden. Wind und Wetter haben besonders an der Hofseite des Nordflügels verheerende Spuren hinterlassen. Obwohl im Zweiten Weltkrieg das Gebäude stark beschädigt wurde, hatten die Außenmauern den Angriff überstanden. Mittlerweile aber lösen sich viele Gesimse förmlich auf, der weiche rote Mainsandstein wäscht aus und zerbröckelt. An einigen Grotteskenmasken erkennt man kaum noch Nase, Mund und Ohren. Die Details eines ganz eigenständigen Spätrenaissance-Stils verschwinden. So als ob ein Mensch sein Gesicht und damit seine Unverwechselbarkeit verliert. Weil die Instandsetzung leider mehr Geld kostet als die Eigentümerin, die Stadt Mainz, aufbringen kann, hilft die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) bei der Restaurierung des Schlosses und konzentriert sich dabei auf das historische Äußere. Auf ihre Initiative hin folgte nun auch das Land Rheinland-Pfalz, das den Löwenanteil der benötigten Summe trägt. Es wird höchste Zeit, und die Planungen in Mainz laufen auf Hochtouren. Im nächsten Jahr geht es bereits an zwei Kernstücke: an

die Nordfassade und an den Akademiesaal, dessen Wände nicht einmal mehr bei Kerzenlicht schimmern. Aber dennoch reichen die öffentlichen Mittel nicht aus. Privates Engagement ist vonnöten. Da die Mainzer den Kreislauf von Blütezeit und Niedergang kennen und nicht aufgeben, kümmert sich das seit ein paar Jahren bestehende Denkmalnetzwerk um das Schloss. Es wirbt mit vielfältigen Aktionen und Vorträgen um Spenden für die „gut Stubb“, allen voran die Mainzer Ortskuratorin der DSD, Erika Friderichs.

Schon Kurfürst Georg Friedrich von Greifenclau blickte mit viel Optimismus in die Zukunft, als er, mitten im Dreißigjährigen Krieg, den Grundstein für den Neubau eines Schlosses legte. Es sollte den trutzigen Amtssitz seiner Vorgänger ersetzen. Schon nach vier Jahren, die Schweden hatten Mainz besetzt, ruhten die Bauarbeiten für fast 50 Jahre.

1678 konnte der Kapuzinermonch Mathias von Saarburg den Rheinflügel auf der Hofseite fertigstellen. Gemeinsam mit der benachbarten Deutschordenskommande (heute Landtag) und



Ansicht der Mainzer Rheinfront mit dem Schloss rechts im Vordergrund, um 1780

dem Neuen Zeughaus (Staatskanzlei) beherrscht es die Mainzer Rheinfront. Die Autofahrer sehen sie noch heute in ihrer beeindruckenden Länge auf der Rheinallee an sich vorüberziehen. Mit einem neuen Saal wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Bühne für ein geselliges Leben am geistlichen Hof geschaffen, wo sich damals neben dem kaiserlichen Rat und dem Adel auch das Domkapitel des Erzbischofs und Kurfürsten Anselm Franz von Ingelheim traf. Als 1680 die Comédie Française geboren wurde, führte man in Mainz – ganz auf der Höhe der Zeit und schon damals mit Sinn für Ironie und Humor – „Die lächerlichen feinen Damen“ von Molière, seine Farce „Der verliebte Arzt“ und „Der Bürger als Edelmann“ auf.

1689 verwüsteten die französischen Truppen Ludwigs XIV. die ganze Pfalz und beschädigten auch das inzwischen schon ganz repräsentable Schloss. Gerade erst 1687 war mit dem Nordflügel begonnen worden. Die Bauarbeiten mussten erneut unterbrochen werden.

Unter Kurfürst Johann Friedrich Carl von Ostein hatte das Schloss 1752 nahezu die heutige Gestalt angenommen. Seine Gesamterscheinung kündigt vom Barock. Trotz einer Bauzeit von 125 Jahren erhielt es den feinen Anstrich der „conformité“, einer Einheitlichkeit nach französischem Geschmack. Was das Schloss so einmalig macht, ist sein ganz persönlicher Charakter. Einerseits,

so der Mainzer Kunsthistoriker Professor Dr. Dethard von Winterfeld, sei es vornehm zurückhaltend in der Gliederung, andererseits verschwenderisch manieristisch in der Formenfülle. Die Schmuckelemente ähneln feinstem „Schnitzwerk“ und lassen jede mühevollen Steinhauerarbeit vergessen.

Der letzte Kurfürst, Friedrich Karl Joseph von Erthal, er regierte von 1774 bis 1802, setzte seine Energie in die Ausgestaltung des Nordflügels. Er besaß 18 Räume, darunter einen weißen, einen blauen und einen roten Saal, ein Billardzimmer und den 1775/76 eingefügten Akademiesaal mit einer umlaufenden Galerie auf 32 Säulen, feinsten farbigen Stuckaturen und dem vorzüglichen Deckengemälde des kurtrierischen Hofkünstlers Januarius Zick. Damit endlich konnte er „in Kunst und feinem Geschmack“ mit den anderen Höfen des Reiches gleichziehen.

Diese hitzige Epoche würde man aus heutiger Sicht vielleicht als Tanz auf dem Vulkan bezeichnen. Erthal machte mehr noch als durch Politik mit Galadinern, Konzerten und großangelegten Liturgien von sich reden. Eine dieser Inszenierungen war die Gründonnerstags-Fußwaschung im Audienzsaal, die die Speisung der zwölf Apostel nach biblischer Überlieferung auf die würdigen Greise der Stadt übertrug. Nach 1789 profilierte sich Erthal als Gegenrevolutionär und zog den aus Frankreich fliehenden Adel an seinen

Hof. Der traf zusammen mit hohen Militärs aus Wien und Berlin, dem Reichs-Vizekanzler Fürst von Colloredo sowie dem König und der Königin von Neapel. Allein dreimal untermalte Wolfgang Amadeus Mozart die Besuche musikalisch.

Auch spöttische Zungen gab es damals schon. Hier schließt sich der Kreis, und wir kehren zum letzten kurfürstlichen Fest und zum eingangs erwähnten Beobachter zurück. Er hielt fest: „Der alle Erwartung betrog, war der König von Preußen. Ein jeder, und so auch ich, stellte mir einen Koloss von Fleisch vor, der das Mainzer Ländchen in Form einer Pastete verschlucken wollte, der nur atmete, um nicht zu ersticken, und drei Stunden ohne Gedanken sein könnte wie der Schultheiß von Östreich. Ganz anders aber war der Mann in natura.“ König Friedrich Wilhelm II. erschien dem Zeitgenossen würdevoll, höflich und von „proportionierter Dicke“.

Bald überschlugen sich die Ereignisse: Die Franzosen zogen 1792 in Mainz ein, Erthal floh nach Aschaffenburg, Graf Gymnich lehnte es ab zu kämpfen und übergab am 22. Oktober die Festung Mainz an General Adam-Philippe Comte de Custine. Der bezog die erzbischöfliche Residenz, in der sogleich am darauffolgenden Tag auf seinen Befehl die „Gesellschaft der Freunde der Freiheit und Gleichheit“, der Jakobinerklub, gegründet wurde. Dieser Klub war die erste demokratische Bewegung in Deutschland. 20 Männer trafen sich unter den Säulen des Akademiesaales und leisteten den Schwur: „Frei leben oder sterben“. Die goldenen Zeiten des Schlosses waren vorüber. Schon

zwei Monate später begann man, die Möbel zu versteigern. In den Wirren der Eroberungen wurde das Schloss zunächst Lazarett, der Speisesaal für Operationen genutzt, die Fenster verbrettert. 1803, nachdem „Mayence“ zum vierten Male von den Franzosen besetzt worden und das Mainzer Kurfürstentum endgültig erloschen war, kam das Schloss noch einmal zu zweifelhaften Ehren. Gegen Eintrittsgeld drängelte man sich im vollbesetzten Akademiesaal, in dem ein riesiger Schauprozess gegen Johannes Bückler, den „Schinderhannes“, stattfand. Der skrupellose Räuber wurde zum Tode verurteilt.

Napoleon I. inspizierte mehrmals persönlich die strategisch wichtige Stadt. Ihm schwebte vor, sie zu einer repräsentativen Metropole mit einem Boulevard de l'Empire auszubauen. Ab 1807 sorgte er dafür, dass die Martinsburg und die



Im Akademiesaal (oben, Aufnahme vor 1942) traf man sich zu Konzerten und zum Tanz. Heute finden dort Karnevalsitzungen statt.



Benefizkonzert „Höfische Musik aus Versailles“ im kurfürstlichen Schloss Mainz, Diether-von-Isenburg-Str., Leibnizsaal, Donnerstag, 14. Juni, 19.30 Uhr, Karten: AZ Kundencenter am Markt 17, Tel.: 06131/48 49 51

Interview mit
Erika Friderichs

EIN BAUWERK VON NATIONALEM RANG

MONUMENTE: Frau Friderichs, Sie waren Mitinitiatorin der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, sind seit vielen Jahren Mitglied im Kuratorium der Stiftung und leiten ehrenamtlich das Mainzer Ortskuratorium. Was bewegt Sie dazu, sich für das Mainzer Schloss einzusetzen?

Erika Friderichs: Das Mainzer Schloss ist der bedeutendste Profanbau der Stadt und mit seinen reichen, höchst differenzierten Fassaden ein Bauwerk von nationalem Rang. Gerade der Zustand der Fassaden ist teilweise äußerst kritisch, aber auch im Inneren liegt vieles im Argen. Als Mainzerin ist es mir eine Herzensangelegenheit, dazu beizutragen, dass unser Schloss wieder in alter Schönheit hergerichtet wird.

MONUMENTE: Wie wollen sie das Schloss retten?

Erika Friderichs: Vor gut zwei Jahren gründeten wir als Ortskuratorium der DSD speziell für die bröckelnden Mainzer Baudenkmale das Mainzer DenkmalNetzwerk. Wir haben inzwischen unser Netz zu vielen Menschen, Gruppen und Institutionen geknüpft. Mit Aktionen und Veranstaltungen wie Vorträgen, Benefizkonzerten, Informations- und Verkaufsständen, einem Schlosswein und intensiver Pressearbeit werben wir für unser Anliegen und sammeln Spenden.



MONUMENTE: Was ist dabei die Rolle der Deutschen Stiftung Denkmalschutz?

Erika Friderichs: Indem die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in den nächsten Jahren eine Million Euro als Hilfe für die Restaurierung der Fassaden in Aussicht stellte, gab sie die Initialzündung für die große Rettungsaktion des Mainzer

Schlusses. Inzwischen haben auch Stadt und Land erhebliche Mittel für einen ersten Bauabschnitt vorgesehen.

MONUMENTE: Was macht Sie so optimistisch, dass die auf viele Jahre angelegte Restaurierung gelingen wird?

Erika Friderichs: Es gibt inzwischen viele Menschen, die hinter diesem großen Projekt „Schloss“ stehen und bereit sind zu helfen. Ich erinnere daran, dass die Mainzer ihr im Krieg ausgebranntes Schloss trotz der Notlage bereits Anfang der fünfziger Jahre wieder aufbauten. Was damals gelang, muss heute für uns, wo es vielen besser geht, Vorbild und Verpflichtung sein.

MONUMENTE: Haben Sie einen besonderen Wunsch?

Erika Friderichs: Schön wäre es, wenn Vereine und Firmen zu Jubiläen oder Privatleute zu Geburtstagen anstelle von Geschenken um Spenden für das Schloss bitten würden.

reihundert Kanonenschüsse, vielstimmige Glocken und tosende Vivat-Rufe begleiteten den Besuch Kaiser Franz II. und seiner Frau am 19. Juli 1792 auf ihrem Weg zum Mainzer Schloss. Sechsspännige Wagen mit Husaren und Postillionen ritten voran, Schulkinder in weißen Schäferkleidern winkten. Die Sonne strahlte. Nach etlichen Stunden wurde auch die Ankunft des Königs von Preußen mit Pauken und Trompeten bekanntgegeben: Es „lief wieder alles, was Beine hatte; allein der Himmel schien sich nicht zu freuen (...), denn es regnete, als wenn alle Demokraten Frankreichs ihre Nachttöpfe ausleerten“, schilderte ein Beobachter den Einzug des hohen Gastes.

Drei Monate, bevor die französischen Revolutionsstruppen in Mainz einzogen, lebte der Glanz des Ancien Régime mit Konzerten, Bällen, Soiréen, Gastmahlen, Illuminationen und Feuerwerken in Mainz noch einmal auf. Der Anlass des dreitägigen Kongresses im Juli 1792 war ernst: Frankreich hatte Österreich den Krieg erklärt, und ein Feldzug gegen die Revolutionäre stand bevor. Dennoch schwelgten Volk, Adel und Prin-

Spendenkonto
305 555 500

Commerzbank
Bonn,
BLZ 380 400 07,
Kennwort
M 1002041
Schloss Mainz



zen als Zuschauer und Mitwirkende in einem mehrere Tage dauernden opulenten Schauspiel. Es war das letzte Fest, das der vollendet kultivierte Kurfürst und Erzbischof Friedrich Karl Joseph von Erthal ausrichtete.

Das Mainzer Schloss und sein gerade erst fünf Jahre alter fein stuckierter Akademiesaal stellten die unvergleichliche Kulisse dar. Das strenge Hofzeremoniell, das keine Kutschfahrt, keine Audienz und keinen Handkuss dem Zufall überließ, zeigte das perfekt durchorganisierte Bild des Absolutismus. Die Szenen weisen aber auch auf die Gegenwart: Noch heute marschieren zur „Narhalla“-Musik zackig die Gardien in den Akademiesaal ein, spielt die – ironisch gebrochene – Zeremonie noch immer eine große Rolle. Und zwar bei den Prunksitzungen der Karnevalsvereine, allen bekannt durch die Fernsehübertragung „Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht“.

Und das Motto stimmt wohl auch so, wenn man in den Annalen der Aurea Moguntia, des Goldenen Mainz, liest. In seiner Geschichte erlebte es im Dom allein sieben Königskronungen. Gefeierte, gesungen und gelacht wurde zu allen